



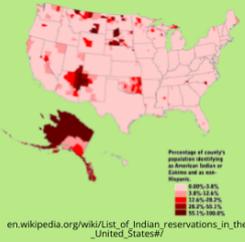
Native American: Perspektiven auf Land, Natur und Identität

Eine More-than-Human-Analyse struktureller und geografischer Benachteiligung

Philipp Tonch
 Forschungsprojekt zu "More-than-Human-Anthropology"
 Dozentin: Prof. Dr. Andrea Lauser
 Institut für Ethnologie
 Georg-August-Universität Göttingen

Einleitung - "Silent Minority"

Native Americans werden oft als „Silent Minority“ bezeichnet, obwohl es in den USA etwa 9 Millionen indigene Menschen gibt (zahlen können stark variieren). Sie leben in über 304 Reservaten und sind in 574 offiziell anerkannten Stämmen organisiert. Trotz dieser Zahl bleiben ihre Stimmen oft ungehört, was auf historische Ausgrenzung und systemische Diskriminierung zurückzuführen ist. Aus einer More-than-Human-Anthropology-Perspektive wird deutlich, dass ihre Beziehung zur Umwelt nicht nur utilitaristisch, sondern ontologisch verankert ist: Land und Natur sind nicht bloße Ressourcen, sondern aktive Akteure im Gefüge von Identität, Geschichte und sozialer Organisation. Heiligkeit ist in diesem Zusammenhang nicht primär religiös zu verstehen, sondern beschreibt eine tiefe wechselseitige Verbundenheit zwischen Menschen und nicht-menschlichen Akteuren. Umweltzerstörung bedeutet daher nicht nur materiellen Verlust, sondern einen Eingriff in die existenziellen Grundlagen indigener Gemeinschaften. Die hier dargestellte Forschung ist der Versuch die Zusammenhänge zwischen Natur, Kultur und Identität der indigenen Bevölkerung der USA zu analysieren



Forschungsfeld - Badlands

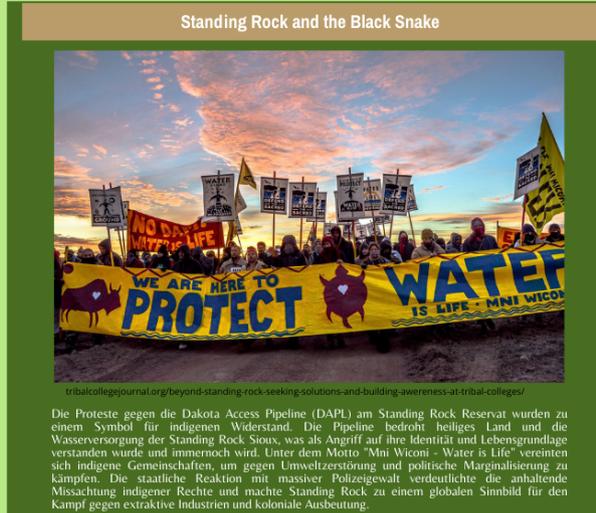
Viele Native American Reservate liegen in entlegenen Regionen mit begrenztem Zugang zu grundlegender Infrastruktur. Die Badlands (Auch "Bad Lands National Park" nahe/n Pine Ridge) stehen exemplarisch für diese strukturellen Herausforderungen: ungünstige klimatische bzw. unwirtliche Bedingungen, unfruchtbare Böden und eine historisch bedingte Marginalisierung prägen das Leben der indigenen Gemeinschaften. Der mangelnde Zugang zu Wasser, Strom und Gesundheitsversorgung verstärkt soziale Ungleichheiten und erschwert eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung. Während Reservate oft von staatlicher Unterstützung abhängig sind, verlaufen Pipelines, Minen und andere extractive Großprojekte häufig durch oder in direkter Nähe zu indigenem Land – oft ohne ausreichende Mitsprache oder Kompensation für die betroffenen Gemeinschaften. Die Forschung zu diesen Themen basiert auf einer Kombination aus aktueller Fachliteratur und digitalen Medien. Seit der COVID-19-Pandemie hat sich der Zugang zu indigenen Perspektiven durch digitale Plattformen und soziale Medien erheblich erweitert. Dies ermöglicht eine differenzierte Analyse aktueller Entwicklungen und eröffnet neue Wege für die Forschung, insbesondere da viele Studien zu Native American Communities bisher von externen, nicht-indigenen Perspektiven geprägt waren. Die zunehmende Digitalisierung bietet somit Chancen, authentischere Einblicke in indigene Realitäten zu gewinnen und postkoloniale Narrative kritisch zu hinterfragen.

Methoden

In zentraler theoretischer Rahmen ist die More-than-Human Anthropology, die Natur nicht als passive Ressource, sondern als aktiven Akteur betrachtet. In diesem Zusammenhang fließen Konzepte von Donna Haraway zu Nature-Kulturen, also die enge Verflechtung zwischen Land, Kultur und Identität und das "Chthulucene" einem Konzept, dass dem Anthropozän entgegensteht und Akteure stärker in den Mittelpunkt rückt. Gleichzeitig wird Brian Burkharts Ansatz der „Locality“ berücksichtigt: Indigene Wissenssysteme basieren auf einer relationalen Ontologie, in der Land nicht nur als physischer Raum, sondern als fundamentaler Bestandteil von Weltverständnis und sozialer Organisation fungiert. Dieser Gedanke steht in einem spannungsvollen Verhältnis zur westlichen Trennung von Natur und Kultur. Darüber hinaus wird Burkharts Konzept der Lokalität und des Aus-der-Welt-Seins in die Analyse eingebunden. Während westliche Philosophie häufig auf universelle Prinzipien und abstrakte Theorien fokussiert ist, betont die indigene Weltanschauung das spezifische Eingebundensein in einen bestimmten Ort. Dieses Verständnis von Lokalität bedeutet nicht nur physische Verbundenheit mit einem Landstrich, sondern auch eine tiefgehende ontologische und epistemologische Verankerung. Diese Perspektive ist entscheidend für das Verständnis indigener Kämpfe um Landrechte, da sie zeigt, dass der Verlust von Territorium nicht nur eine materielle, sondern auch eine existenzielle Entfremdung darstellt. Die Untersuchung greift somit auf eine interdisziplinäre Methodik zurück, die historische wie aktuelle Entwicklungen einbezieht. Neben klassischen Studien werden indigene Stimmen aus digitalen Medien analysiert, um ein differenzierteres Verständnis gegenwärtiger Konflikte und Umweltkämpfe zu ermöglichen. Dies erlaubt eine kritische Auseinandersetzung mit romanisierenden Narrativen über indigene Gemeinschaften und rückt ihre strukturelle Benachteiligung in den Fokus.

Problematiken

Die Forschung zu Native American Communities steht vor mehreren Herausforderungen. Eine zentrale Schwierigkeit ist die begrenzte Zugänglichkeit vieler Reservate, die oft in abgelegenen Regionen mit mangelhafter Infrastruktur liegen. Direkte Feldforschung ist dadurch erschwert, sodass viele Studien auf sekundären Quellen basieren. Gleichzeitig besteht innerhalb indigener Gemeinschaften ein tiefes Misstrauen gegenüber externer Forschung, da wissenschaftliche Studien in der Vergangenheit häufig ohne Einwilligung oder Beteiligung der Betroffenen durchgeführt wurden. Ein prominentes Beispiel ist der Fall der Genetikerin Theresa Markow, die ohne Zustimmung indigener Stämme DNA-Proben für wissenschaftliche Zwecke und vielmehr noch für ihren eigenen Profit suchte. Solche Vorfälle haben das Vertrauen in die Wissenschaft stark beschädigt und führen dazu, dass viele indigene Gemeinschaften Forschung nur unter strengen Auflagen oder gar nicht zulassen. Ein weiteres Problem ist die Art und Weise, wie indigene Kulturen in der Wissenschaft dargestellt werden. Viele Studien neigen dazu, Native Americans entweder zu romanisieren oder sie auf Opferrollen zu reduzieren. Während einige Narrative indigene Gruppen als „naturnahe“ Völker erklären, ignorieren andere ihre politischen Kämpfe, Widerstandsstrategien und modernen Lebensrealitäten. Zudem besteht ein Mangel an aktueller Fachliteratur. Viele Arbeiten beruhen auf älteren ethnographischen Studien, die heutige soziale, politische und ökologische Entwicklungen nicht erfassen. Die zunehmende Digitalisierung eröffnet jedoch neue Möglichkeiten, indigene Stimmen sichtbar zu machen und authentischere Perspektiven in den wissenschaftlichen Diskurs zu integrieren. Solange indigene Wissenssysteme und Selbstrepräsentationen nicht gleichberechtigt in den wissenschaftlichen Diskurs integriert werden, bleibt die Forschung oft von externen Perspektiven geprägt, die bestehende Machtverhältnisse eher reproduzieren als hinterfragen.



Indigenes Naturverständnis - Protecting whats Sacred

Das indigene Naturverständnis geht weit über eine rein religiöse Vorstellungen hinaus. Für viele Native American Communities ist die Natur ein lebendiges Geflecht, in dem Land, Wasser, Pflanzen und Tiere als aktive Akteure in einer untrennbaren Beziehung zum Menschen verstanden werden. Traditionelle Rituale, Erzählungen und alltägliche Praktiken tragen dazu bei, die kulturelle Identität zu stützen. Winona LaDuke betont in "Recovering the Sacred", wie essenziell es ist, das Heilige – verstanden als die tiefe, wechselseitige Verbindung zwischen Kultur, Menschen und Natur – wiederzuentdecken und zu schützen. Dieses Konzept umfasst nicht nur die Bewahrung ökologischer Ressourcen, sondern auch den Widerstand gegen Eingriffe, die das fundamentale Beziehungssystem zerstören. Gerade in den Reservaten, die oft unter prekären Lebensbedingungen und schlechter Infrastruktur leiden, wird dieser Zusammenhang besonders deutlich. Die oft isolierten und wirtschaftlich benachteiligten Reservate sind Schauplätze, in denen Umweltzerstörung und Vernachlässigung zu einem direkten Angriff auf die kulturelle Identität werden. In diesen Regionen verschärfen mangelnde Versorgung, Umweltverschmutzung und der Eingriff durch extractive Industrien die bereits bestehenden sozialen und ökonomischen Probleme. Die Zerstörung von natürlichen Ressourcen und die Vernachlässigung von Infrastruktur wirken sich unmittelbar auf das tägliche Leben, die allgemeine Gesundheit und das kulturelle Erbe der indigenen Gemeinschaften aus. Der Verlust von Lebensgrundlagen, wie dem Bison oder den durch Verschmutzung eingeschränkten Lachsfang führt zu einer Entfremdung, die nicht nur materielle, sondern auch existenzielle Konsequenzen hat. Protecting the Sacred wird hier als ein umfassendes Konzept verstanden, das sowohl den ökologischen Schutz als auch die Bewahrung der kulturellen Identität in den Vordergrund stellt. Es fordert, dass wirtschaftliche Interessen und politische Entscheidungen nicht auf Kosten der Natur und der indigenen Lebensweisen gehen dürfen. Diese Perspektive unterstreicht die Notwendigkeit, nachhaltige und gerechte Strategien zu entwickeln, die die komplexe, lebendige Verbindung zwischen Land, Mensch und Kultur anerkennen und schützen.

Environmental Genocide - Raubbau an der Natur - Zerstörung der Kultur

Der systematische Raubbau an natürlichen Ressourcen führt nicht nur zu gravierenden ökologischen Schäden, sondern greift auch in die kulturelle Identität und das kollektive Gedächtnis indigener Gemeinschaften ein. Eingriffe durch extractive Industrien, Infrastrukturprojekte wie die Dakota Access Pipeline oder der Uranabbau in Navajo-Nation verursachen irreversible Umweltschäden. Diese Maßnahmen zerstören lebenswichtige Ökosysteme – von fruchtbaren Böden und sauberem Wasser bis hin zu heiligen Orten – die in der indigenen Weltanschauung als lebendige Akteure und essenzielle Träger von kulturellem Wissen verstanden werden. Der Begriff "Environmental Genocide" verdeutlicht, dass der Raubbau an der Natur als gezielter Angriff auf das Überleben ganzer Völker betrachtet werden muss. Der Verlust natürlicher Ressourcen führt zur Erosion traditioneller Lebensweisen und Praktiken, wodurch das fundamentale Verhältnis zwischen Land, Kultur und Identität nachhaltig untergraben wird. In Reservaten, die oft ohnehin unter schwierigen Lebensbedingungen und struktureller Benachteiligung leiden, verstärken diese Eingriffe die soziale und wirtschaftliche Marginalisierung. Umweltverschmutzung und Degradierung der natürlichen Lebensgrundlagen bedeuten in diesem Kontext mehr als nur wirtschaftliche Einbußen – sie wirken sich direkt auf das kulturelle Erbe und die Existenzgrundlagen der Gemeinschaften aus. Eine kritische Analyse des Raubbaus an der Natur zeigt somit, dass diese Eingriffe weit über wirtschaftliche Interessen hinausgehen. Sie stellen einen bewussten Angriff auf das kulturelle und ökologische Erbe dar, das für viele Native American untrennbar mit ihrem Selbstverständnis und ihrer Identität verbunden ist.

Reservate als Aktanten struktureller Benachteiligung

Reservate sind weit mehr als bloße geographische Abgrenzungen – sie fungieren als aktive Akteure in einem Geflecht tief verwurzelter struktureller Ungleichheiten, das seinen Ursprung im "Settler Colonialism" hat. Indigene Gemeinschaften wurden systematisch ihres angestammten Landes beraubt und in abgelegene, oft unwirtliche Regionen gedrängt, in denen grundlegende Infrastrukturen stark eingeschränkt sind. Diese abgelegenen Reservate weisen häufig Merkmale auf, die an die Verhältnisse in Entwicklungsländern erinnern. Es mangelt an adäquater Energie- und Wasserversorgung, medizinischer Versorgung und gut ausgebauten Verkehrsverbindungen. Arbeitsmöglichkeiten sind rar, was zu einer allgemeinen Perspektivlosigkeit und wirtschaftlichen Stagnation führt. Die Lebensbedingungen in diesen Gebieten sind geprägt von Armut und Isolation, wodurch sich ein Klima der strukturellen Gewalt manifestiert. Ein zusätzlicher Faktor, der die Lage der Reservate weiter verschärft, sind die widersprüchlichen Rechtsordnungen. Obwohl indigene Nationen über eigene Tribal Laws verfügen, werden ihre Selbstverwaltungsrechte häufig durch übergeordnete bundesstaatliche Regelungen eingeschränkt. Diese juristischen Konflikte erschweren nicht nur die Durchsetzung eigener Entwicklungsstrategien, sondern begünstigen auch Missstände im Bereich der Strafverfolgung. So kommt es immer wieder zu Fällen, in denen indigene Frauen Opfer von Entführungen und Gewalt werden – Verbrechen, die aufgrund der unklaren Zuständigkeiten und mangelnder Ressourcen selten konsequent verfolgt werden. Die Enteignung des Landes hat zudem schwerwiegende ökologische und kulturelle Folgen. Traditionelle Lebensgrundlagen, die einst durch den Bison, den Lachs und andere essenzielle Ressourcen gesichert wurden, sind massiv dezimiert worden. Diese natürlichen Ressourcen waren nicht nur Nahrungsquellen, sondern auch wesentliche Elemente der kulturellen Identität und spirituellen Verbundenheit. Ihr Verschwinden stellt somit einen doppelten Verlust dar: Es werden sowohl materielle Lebensgrundlagen als auch zentrale Bestandteile des kulturellen Erbes und des kollektiven Gedächtnisses zerstört. In den Reservaten manifestiert sich dieser Verlust auf vielfältige Weise. Umweltzerstörung durch extractive Industrien, Infrastrukturprojekte und industrielle Verschmutzung führen zu einer nachhaltigen Degradierung der natürlichen Ressourcen. Der Verlust des Bisons, der einst als Symbol der Stärke und Gemeinschaft galt, und der Rückgang der Lachspopulation unterminieren nicht nur die ökonomische Basis, sondern auch das kulturelle Selbstverständnis der indigenen Völker. Diese tiefgreifenden materiellen und kulturellen Verluste finden auch ihren Ausdruck in der zeitgenössischen Musikszene. In Genres wie dem sogenannten "Rez Metal" wird der Schmerz über den Verlust von Land, Lebensgrundlagen und kultureller Identität verarbeitet. Hier fließen Elemente einer negativen Spiritualität ein, in denen Aspekte wie schwarze Magie und Hexerei thematisiert werden. Diese musikalischen Ausdrucksformen reflektieren den Zorn, die Entfremdung und den Widerstand der Gemeinschaften und sieht sich als indigene "Counter Culture". Zusammenfassend zeigen Reservate, dass es als Räume der strukturellen Benachteiligung nicht passiv sind, sondern aktiv in die Dynamiken historischer Enteignung, juristischer Konflikte und ökonomischer Ausbeutung eingebunden sind. Die Isolation, der Verlust von natürlichen und kulturellen Ressourcen sowie die widersprüchlichen Rechtsordnungen führen zu einem Zustand, in dem indigene Gemeinschaften in mehrfach benachteiligten Lebensräumen gefangen sind. Diese Bedingungen untergraben nicht nur ihre materielle Existenz, sondern zerstören auch die tief verwurzelte kulturelle Identität und das spirituelle Erbe – ein Erbe, das bis heute nachwirkt und die Zukunftsperspektiven der Native American Communities entscheidend beeinflusst.



eu.angusleader.com/story/news/business-journal/2019/05/07/ogala-sioux-tribe-ban-go-noem-pine-ridge-reservation/3661748002

Kurze Konklusion aus dem Forschungsprojekt

Diese Darstellung der Forschung stellt den Versuch dar, ein „More-than-Human“ Konzept zu entwickeln, das die komplexen Verflechtungen zwischen Mensch, Natur und Kultur ins Zentrum rückt und insbesondere die Anthropogeographie in den Fokus nimmt. Die Herausforderungen, mit denen diese Gemeinschaften konfrontiert sind – von der Umweltzerstörung bis hin zur Isolation in abgelegenen Reservaten – sind nicht nur eine Frage der physischen Lebensbedingungen, sondern auch ein Angriff auf ihre kulturelle Identität und ihre langfristige Selbstbestimmung. Veränderung und Hilfe können auf dieser Grundlage erreicht werden, indem der Fokus auf partizipative Forschung gelegt wird, die indigene Stimmen und Perspektiven mehr in den Mittelpunkt stellt. Politische und wirtschaftliche Reformen, die indigene Rechte auf Land, Kultur und Selbstbestimmung stärken, sind entscheidend. Ebenso muss der Dialog über Umweltschutz und Nachhaltigkeit verstärkt werden, um Lösungen zu finden, die sowohl den ökologischen als auch den kulturellen Bedürfnissen gerecht werden. Indigene Gemeinschaften sind nicht nur passive Opfer, sondern aktive Akteure im Widerstand gegen Umweltzerstörung und kulturelle Entfremdung.

Mediathek

Padlet: padlet.com/toph2999/native-american-f494k7ptka1q1j
 Flinga: flinga.fi/s/F2J2HX8